

## Ludwig Anton von Pfalz-Neuburg Ein Deutschordenshochmeister im Zwielficht

Am 9. Juni 1660 erblickte Ludwig Anton von Pfalz-Neuburg in Düsseldorf das Licht der Welt.<sup>1</sup> Als dritgeborenen Sohn des Pfalzgrafen Philipp Wilhelm (1615–1690) aus der neuburgischen Linie des Hauses Wittelsbach erwartete ihn bis zu seinem ungeklärten Tod im Jahr 1694 ein turbulentes Leben, das mehrere bis in unsere Tage ungelöste Fragezeichen hinterlassen hat. Der Ehe von Philipp Wilhelm mit Elisabeth Amalie (1635–1709) aus dem Hause Hessen-Darmstadt entstammen 17 Kinder, von denen 14 das erste Kindesalter überlebt haben.<sup>2</sup> Aus dieser beeindruckenden Kinderschar erwachsen eine Kaiserin (Eleonore 1655–1720, Gemahlin von Kaiser Leopold I. und Mutter der nachfolgenden Kaiser Joseph I. und Karl VI.), zwei Königinnen (von Portugal und von Spanien), mehrere Bischöfe, Generäle und hohe Offiziere sowie zwei Hochmeister des Deutschen Ordens.<sup>3</sup>

Derartige Karrieren wären ohne das energische Engagement des ehrgeizigen Vaters nicht vorstellbar gewesen. Der nachgeborene Ludwig Anton – von Geburt an für den geistlichen Stand vorgesehen – erhielt vom französischen König Ludwig XIV., den der Vater als Taufpaten hatte gewinnen können, als nicht zu verachtendes Taufgeschenk als erste Pfründe die Zusicherung der Einkünfte aus der Benediktinerabtei Fécamp in der Normandie.

Ludwig Anton stand somit seit den ersten Tagen seines Lebens ein breit gefächertes, den ganzen alten Kontinent überspannendes Beziehungsnetz zur Verfügung, das er im Rahmen seiner Möglichkeiten auch intensiv zu nutzen wusste. Dass Ludwig Anton trotz der vielen hohen Ämter, die er bekleidete, in unseren Tagen fast gänzlich vergessen ist, dürfte seinem frühen Tod im Alter von 34 Jahren geschuldet sein. Hinzu kommt, dass der neuburgische Zweig der Wittelsbacher schon wenige Jahrzehnte später im Mannesstamm erloschen ist und deshalb im Bewusstsein der Nachwelt nicht sehr verhaftet blieb. Maria Lehner hat 1994 eine umfassende Biografie über Ludwig Anton vorgelegt. Ihre beeindruckende Vita des Pfalz-Neuburgers ist mit dem Untertitel «Ordensoberhaupt – General – Bischof» überschrieben. Diesen Kapiteln seien die nachfolgenden Erkenntnisse hinzugefügt, die zusätzliche Ausblicke auf bislang wenig beleuchtete Seiten dieses Prinzen ermöglichen – vor allem zur Geschichte des Münzwesens und seiner Rolle als Hoch- und Deutschmeister.

*Ämter und Titel eines Pfründensammlers /  
1684 als Hochmeister höchstes Amt im Deutschen Orden*

Die Liste der Ämter, Titel und Pfründen, die Ludwig Anton von Pfalz-Neuburg in nur wenigen Jahren anhäufen konnte, beeindruckt auch nach über 300 Jahren noch: 1664 Domherr in Köln, 1668 Kanonikat in Mainz, 1669 Kanonikat in Straßburg, 1673 Kommandatarabt in Fécamp, 1674 Kanonikat in Speyer, 1675 Probst des freiadeligen Ritterstiftes Odenheim zu Bruchsal, 1676 Kanonikat in Münster, 1679 Kanonikate in Lüttich und Brixen, 1679 Koadjutor des Deutschen Ordens, 1681 Obrist und Befehlshaber des neuburgischen Regiments zu Fuß, 1684 Hochmeister des Deutschen Ordens, 1685 Feldmarschall-



*Der Teufel als «Der hochschädlichen Wipperer und Kipperer, als Geld-, Land und Leutsverderber Lehrmeister» in einer zeitkritischen Flugschrift der sogenannten «Kipperer- und Wippererzeit». In seiner Krucke bringt er «Lehrbriefe» für Geistliche, Adlige und Kaufleute, in seiner Hand der «Kipperer Vnd Wipperer Leren brief / Hinuntert in die helle [Hölle] dief».*



Die 1969 aufgefundene Gruft eines Unbekannten in der Kapelle St. Sebastian des fürstbischöflichen Wormser Hofes in Ladenburg. Ob es sich bei dem mumifizierten und mit bischöflichen Insignien bestatteten 30- bis 40-jährigen Toten um Ludwig Anton von Pfalz-Neuburg handelt, wie häufig vermutet, ist bis heute nicht endgültig geklärt.

generalleutnant, 1688 Subdiakonatsweihe, 1689 Generalfeldzeugmeister, 1689 Fürstprobst in Ellwangen, 1690 Kommandeur der kaiserlichen Truppen in Mainz, 1691 Koadjutor in Mainz, 1691 Fürstbischof von Worms, 1692 Leiter der Militärverwaltung in Mainz, 1694 Priesterweihe in Aschaffenburg und Konsekration zum Bischof, 1694 Wahl zum Bischof von Lüttich.<sup>4</sup> Darüber hinaus führte Ludwig Anton noch die Titel eines Pfalzgrafen bei Rhein und zu Neuburg, eines Herzogs in Bayern und von Jülich, Kleve und Berg, eines Grafen von Veldenz, Sponheim, Mark, Ravensberg und Mörs sowie eines Herren der Deutschordens-Besitzungen Freudenthal und Eulenburg.

Eine derart umfangreiche Ansammlung von Titeln und Ehrenbezeichnungen, namentlich jedoch von kirchlichen Ämtern verwundert, zumal sich die Katholische Kirche im Reformkonzil von Trient (1545–1563/64) mit dem Anspruch auf eine größere

Glaubwürdigkeit aus der Rolle einer Alimentierungsquelle für den nachgeborenen Adel befreien wollte. Aus diesen Gründen beschloss man in Trient ein ganzes Bündel von Reformen, mit denen dem Missbrauch der Pfründenjagd Einhalt geboten werden sollte. Die Bischofsweihe beispielsweise sollte nicht länger als sechs Monate nach der Wahl zum Bischof aufgeschoben werden können,<sup>5</sup> das kanonische Alter zur Erlangung von Pfründen wurde auf 14 Jahre festgesetzt<sup>6</sup> und Bischöfe wie Priester wurden bei Strafe verpflichtet, sich nicht länger als sechs aufeinanderfolgende Monate außerhalb der eigenen Diözese aufzuhalten.<sup>7</sup> Wie die Folgezeit jedoch zeigt, hat das Konzil von Trient an der bisherigen aristokratischen Struktur der Reichskirche nur wenig geändert. Man hatte Mittel und Wege gefunden, die vorgenannten Bestimmungen in Gänze zu umgehen. Zu Zeiten von Ludwig Anton von Pfalz-Neuburg war es in keiner Weise anstößig, mehrere Pfründen auf sich zu vereinen. Die ersten Kanonikate, die Ludwig Anton im Alter von vier, acht und neun Jahren erhielt, waren stets mit den hierfür notwendigen Dispensen versehen. Ludwig Antons Vater scheute, wenn es um die ämtermäßige Versorgung seiner Söhne ging, keine Anstrengung, um die jeweils erforderlichen Ausnahmegenehmigungen zu erlangen – und wenn er dafür selbst beim Papst in Rom intervenieren musste.<sup>8</sup>

Im Jahr 1684 fiel dem erst 24-jährigen Ludwig Anton auch noch das Amt eines Oberhauptes des Deutschen Ordens zu, nachdem er schon fünf Jahre



Stuckwappen des Hochmeisters an der Chorausenwand der Wallfahrtskirche auf dem Schönenberg bei Ellwangen.

zuvor in Mergentheim den Ritterschlag und die Koadjutorie dieser Adelskorporation erlangt hatte. Nicht ohne Grund nannte man den Deutschen Orden *das Spital des armen deutschen Adels*<sup>9</sup> bzw. *die Versorgungsanstalt für die Söhne der Reichsritterschaft*. In dieser neuen Funktion, die Ludwig Anton einen privilegierten Sitz auf der Reichsfürstenbank garantierte, kumulierten umfangreiche geistliche und territoriale Pflichten. Hinzu kamen seine Aufgaben als kaiserlicher Offizier, die ihn in den Kriegen mit den Türken und Franzosen in hohe militärische Ränge hatten aufsteigen lassen.

Am 19. April 1691 wurde Ludwig Anton zum Koadjutor mit dem Recht der Nachfolge auf den *Heiligen Stuhl zu Mainz* gewählt.<sup>10</sup> Diese Wahl mit Aussicht auf das Amt des Erzbischofs der größten deutschen Kirchenprovinz, das mit der höchsten Kurfürstenwürde des Reiches verbunden war, garantierte seinem Inhaber die zweitwichtigste Stellung nach dem Kaiser im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Da diese Wahl sowohl den Bestimmungen von Trient als auch den Mainzer Kapitelbeschlüssen – Letztere schlossen die Wahl eines Koadjutors zu Lebzeiten des amtierenden Bischofs gänzlich aus<sup>11</sup> – zuwiderlief, war eine außergewöhnliche päpstliche Dispens erforderlich. So musste der Kaiser in Wien höchst selbst bemüht werden, um in Rom eine Ausnahme genehmigung für seinen Schwager Ludwig Anton zu erlangen. Das päpstliche Placet für diesen Ämterschacher wurde dann zur allgemeinen Zufriedenheit im Oktober 1691 erteilt, nachdem im August 1691 schon Dispense für den Pfalz-Neuburger hinsichtlich seines Kriegsdienstes, der fehlenden Priesterweihe und der nicht wahrgenommenen Präsenzpflicht in Ellwangen ausgestellt worden waren.

Noch im selben Jahr wurde Ludwig Anton zum Fürstbischof von Worms gewählt. Die Regierung dieses Bistums trat er erst im folgenden Jahr 1692 an. Die Priester- und Bischofsweihe empfangt er entgegen allen Vorschriften aber erst kurz vor seinem Tod 1694. Auch hier spielte die persönliche Eignung für dieses «geistliche Hirtenamt» keine Rolle, maßgeblich war allein der allseitige Wunsch, dass Ludwig Anton das infolge französischer Besatzung völlig ruinierte Bistum wieder sanieren könne. Der Papst bestätigte diese Wahl erwartungsgemäß im Sommer 1692. Der Werdegang Ludwig Antons zeigt in all seinen Facetten, wie der Reichsadel weltliche und geistliche Ämter in seine Verfügungsgewalt zu bringen wusste. Ludwig Anton besaß zusammen mit seinen Brüdern 21 Bischofsämter und mehr als 40 Pfründen.<sup>12</sup> Anhand dieses umfangreichen Postenreigens wird die sich über Jahrhunderte hinziehende ungelöste Problematik der Ämterhäufung deutlich



*Pfalzgraf Ludwig Anton von Pfalz-Neuburg im geschwärzten Prunkharnisch, mit dem Hochmeisterkreuz des Deutschen Ordens am Band. Wappen mit Fürstenhut bedeckt. Stich von Johann Tscherning, nach 1690.*

und zeigt, wie einträgliche kirchliche Stellen auch von der erneuerten römischen Kirche unter Zurückstellung aller Konzilsbeschlüsse weiterhin dem Adel geopfert wurden.<sup>13</sup>

*Der Falschmünzer: Ludwig Anton verantwortete in der «Kleinen Kipperzeit» desaströse Münzpolitik*

Nach dem Tod von Hochmeister Johann Kaspar von Ampringen am 9. September 1684 meldete Ludwig Anton von Pfalz-Neuburg vom ungarischen Kriegsschauplatz aus die Übernahme des Hochmeisteramtes des Deutschen Ordens nach Mergentheim.<sup>14</sup> Damit wurde Ludwig Anton auch der oberste Münzherr des Deutschen Ordens, dessen Münzprivileg noch bis in staufische Zeiten zurückreicht. Die ersten einem Hochmeister direkt zurechenbaren Münzen wurde in Preußen unter Winrich von Knip-



«Leich- und Lobpredigt» auf Ludwig Anton von der Pfalz-Neuburg. Am 24. Mai 1694 wurde in Düsseldorf in einer barocken Totenklage von dem verstorbenen Fürstbischof von Worms «mit gezimender trauer» Abschied genommen.

rode (1352–1382) geprägt. Auch die beiden schwäbischen Hochmeister Konrad (1393–1407) und Ulrich (1407–1410) von Jungingen legten dort umfangreiche Münzprogramme auf. Nach dem Verlust der preußischen Lande sicherte Hochmeister Walther von Kronberg (1527–1543) das Münzrecht des Ordens und ließ 1534 in Mergentheim eine Münzstätte einrichten, die eine umfangreiche Typenpalette an Prägungen ausbrachte.<sup>15</sup> Die Jahre 1618 bis 1623 sind als die erste große Inflationszeit in die Wirtschaftsgeschichte des römisch-deutschen Reiches eingegangen. Gemeinhin wird diese Periode auch als «Kipper- und Wipperzeit» bezeichnet.<sup>16</sup>

Diese Benennungen lassen sich auf das Beschneiden der Münzen und das Wippen des Waagebalkens zurückführen, um «gutes Geld» zu separieren.<sup>17</sup> Die ausgesonderten werthaltigen Münzen wurden eingeschmolzen und unter Zugabe unedler Metalle neu ausgeprägt mit der Folge, dass massenhaft minderwertige Münzen den Markt überfluteten. Die Ursa-

chen dieser betrügerischen Münzverschlechterung lassen sich auf die Reichsmünzordnungen zurückführen, denen zufolge die Kleingeldemissionen den einzelnen Territorialherren überlassen waren. Diese standen vor dem Problem, bei stetig steigendem Silberpreis und insgesamt knapper werdenden Silberressourcen einen konstant zunehmenden Bedarf an Kleingeld befriedigen zu müssen.<sup>18</sup> Mit der daraufhin erfolgten Ausprägung von minderwertigen Kleinmünzen aus im Kern unedlen Metallen glaubte man den Stein der Weisen gefunden zu haben, denn diese betrügerische Münzproduktion deckte nicht nur alle Prägekosten, sondern stellte sich sehr bald flächendeckend auch als lukrative Finanzquelle dar. Allein in Oberschwaben wurden fast zwei dutzend Kippermünzstätten, sogenannte «Heckenmünzen», ins Leben gerufen.<sup>19</sup> Auf dem Höhepunkt der Kipper- und Wipperzeit ließ auch der Deutsche Orden 1622 durch den Landkomtur und späteren Hochmeister Johann Eustach von Westernach in Nürnberg beträchtliche Mengen Kipperkleingeld aus Kupfer herstellen.<sup>20</sup> Dies geschah während der Regierungszeit von Hochmeister Karl von Österreich (1618–1624), mit dem die Reihe der ämterkumulierenden Hochmeister ihren Anfang nimmt.

Als mit Fortschreiten des Dreißigjährigen Krieges der Geldbedarf weiter anstieg und der Silbergehalt nunmehr auch bei höheren Nominalen spürbar gesunken war, wurden ab 1623 die Heckenmünzen geschlossen und das Kippergeld mit großen Verlusten für ihre Besitzer eingewechselt und eingeschmolzen. Dem Deutschen Orden blieb es nicht erspart, sich unter erheblichen Verlusten an der Sanierung der von ihm mitverschuldeten Münzzerrüttung zu beteiligen.<sup>21</sup> Bei diesem Erfahrungsstand verwundert es dann doch, dass der Deutsche Orden sich nur wenige Jahre danach in der «Kleinen Kipper- und Wipperzeit» im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts wiederum, dieses Mal in weit größerem Rahmen, an der Ausprägung minderwertigen Geldes beteiligte. In Franken war die schlimme Zeit der Münzverschlechterung in der geschädigten Bevölkerung noch gut in Erinnerung,<sup>22</sup> als entgegen den Bestimmungen des Fränkischen Reichskreises, aber mit ausdrücklicher Genehmigung von Ludwig Anton in der Mainzer Heckenmünze Friedberg mit der massenhaften Ausprägung von Doppelgroschen (1/12 Taler) und Dreiern (1/84 Taler) für den Deutschen Orden begonnen wurde.<sup>23</sup> Für diese beiden Münztypen hatte man eigens eine neue Vorderseite kreiert und man war sich nicht zu schade, hierfür das altehrwürdige, seit Kaiser Friedrich II. mit dem Reichsadler belegte Hochmeisterkreuz zu verwenden. Zwischen 19. Februar 1689 und 21. März 1690 wurden

zudem in Nürnberg ca. 800.000 Dreier mit der herkömmlichen Vorderseite mit drei Wappenschilden (Hochmeisterkreuz, Pfälzer Löwe und Deutschordenskreuz) geschlagen (Münzabbildung 1) (Münzabbildung 2).

Man schien von Seiten der Ordensregierung mit den Gewinnen aus der massenhaften Kleinmünzenprägung nicht unzufrieden gewesen zu sein, denn 1690 schloss man einen weiteren Vertrag ab, mit dem man die Prägung von weiteren Dreieren unter dem Ordensstempel, dieses Mal in Würzburg, in Auftrag gab<sup>24</sup>. *Insgesamt lässt sich hier eine Prägungsmenge von etwa 1.240.000–1.250.000 Exemplaren errechnen.*<sup>25</sup> Zuletzt wurde 1691 noch ein dritter Kontrakt abgeschlossen, der nochmals eine Dreierprägung in Nürnberg vorsah. Ihre Zahl ist nicht bekannt, doch dürfte sie – den strittigen Schlagschatzsummen zufolge – ebenfalls nicht gering gewesen sein.<sup>26</sup> Die exzessive Teilnahme des Deutschen Ordens an diesen betrügerischen Münzmanipulationen konnte auf Dauer nicht verborgen bleiben und Ludwig Anton wurde in seiner Eigenschaft als Kommandeur in Mainz im Frühjahr 1693 selbst mit den Früchten seiner unsäglichen

Münzpolitik konfrontiert, als es unter seinen Soldaten wegen der galoppierenden Münzverschlechterung zu Disziplinlosigkeiten und Ausschreitungen kam.<sup>27</sup> Das Ende der «Kleinen Kipperzeit» endete 1692, im Folgejahr wurde im Fränkischen Reichskreis mit der Umprägung der minderwertigen Sorten begonnen. Die millionenhafte Ausbringung von Ordensmünzen unter der Verantwortung von Ludwig Anton hat *den guten Credit der hochmeister'schen Münze* erschüttert,<sup>28</sup> zumal sich ein großer Teil seiner Prägungen am Rande der Legalität bewegte.<sup>29</sup> (Münzabbildung 3)

Ebenfalls am Rande der Legalität bewegt sich der hier gezeigte und bislang unpublizierte Dreier aus Nürnberg, der 1999 aus einer Auktion in Basel erworben werden konnte.<sup>30</sup> Die dem Reich vorbehaltenen Rückseite mit der Wertangabe entspricht nicht den Vorgaben der Reichsmünzordnungen, denen zufolge der Reichsapfel wie bei den übrigen hier gezeigten Prägungen mit einem standardisierten Barockkreuz geschmückt sein musste. Hier ist das auf der Ordensvorderseite gezeigte Deutschordenskreuz nochmals (unzulässiger Weise) auch auf die

*Betrügerische Münzen des Deutschen Ordens 1688/90: Deutschordens-Dreier (1/84 Taler) im Wert von drei Pfennigen. Oben links die Vorderseite eines «kleinen Gröschleins» (1688) mit dem Hochmeisterkreuz aus der Mainzer Heckenmünze Friedberg. Diese Münze trug erheblich zur Erschütterung der Bonität des hochmeisterlichen Münzwesens mit bei. Daneben die Vorderseite eines «Dreiers» aus der Münzstätte Nürnberg in herkömmlicher Manier mit drei Wappenschilden: Hochmeisterkreuz, Pfälzer Löwe, Deutschorden. Die Münze gilt heute infolge massenhafter Einschmelzung als selten. Unten links Rückseite eines «Dreiers» mit Reichsapfel und barockisiertem Kreuz aus Nürnberg oder Würzburg (1690), einst millionenfach geprägt und heute nur in wenigen Exemplaren erhalten. Daneben mit ganz ähnlichem Dekor ein «Dreier» aus Nürnberg (1689). Auffallend ist die (unzulässige) Umwandlung des Kreuzes auf dem Reichsapfel in ein Deutschordenskreuz. Von dieser Münze ist nur ein Exemplar bekannt.*



1



2



3



4

Am 1. Februar 1694 war Johann Ludwig von Elde-  
ren, Fürstbischof von Lüttich, verstorben. Um die  
Nachfolge bewarben sich Joseph Clemens von Bay-  
ern, Erzbischof und Kurfürst von Köln und – mit kai-  
serlicher Unterstützung – Hochmeister Ludwig  
Anton von Pfalz-Neuburg. *Die unter größten Turbu-  
lenzen, kanonischen Unregelmäßigkeiten und massiven  
Eingriffen verschiedener europäischer Mächte ablaufende  
Doppelwahl wurde durch den plötzlichen Tod des von  
einer Minderheit gewählten Pfalz-Neuburgers am 4. Mai  
1694 in einer Weise entschieden, die niemand vorausgese-  
hen hatte.*<sup>31</sup>

Über die Todesursache, offiziell eine fiebrige  
Erkältung, besteht bis heute keine Klarheit. War es  
eine im Feldlager erworbene Malaria oder das in  
Lüttich grassierende Fleckfieber? War es eine Arz-  
neimittelvergiftung oder gar Mord? Darüber  
herrscht ebenso Unklarheit wie über die Frage, ob  
der Leichnam einbalsamiert worden ist oder nicht.  
Sowohl in Lüttich als auch in Düsseldorf soll Lud-  
wig Anton begraben sein.<sup>32</sup> Für Düsseldorf mit St.  
Andreas, der Hauskirche der Pfalz-Neuburger,  
würde sprechen, dass dort mehrere Geschwister  
bestattet sind. Es lassen sich jedoch keinerlei Nach-  
weise (Archivalien, Epitaphe o.ä.), geschweige  
denn Traditionen aufzeigen, die diese Annahme  
bestätigen.

Im Herbst 1969 entdeckte der Archäologe Dr.  
Berndmark Heukemes in der Ladenburger St. Sebas-  
tianskapelle eine Gruft, in der ein hoher geistlicher  
Würdenträger bestattet war. Im Jahr 1796 war hier  
schon einmal mit Stephan Alexander Würdtwein ein  
Wormser Bischof beigesetzt worden, um den es sich  
bei dem Fund von 1969 jedoch nicht gehandelt  
haben kann.<sup>33</sup> Heukemes identifizierte den unbe-  
kannten Toten, den man anonym und offensichtlich  
eilig bestattet hatte, als Ludwig Anton von Pfalz-  
Neuburg. Gegen diese Festlegung lassen sich meh-  
rere Gründe anführen, zumal bei einem Bischof und  
Ordenshochmeister eine standesgemäße Beisetzung  
zu erwarten gewesen wäre.

Die Stadt Ladenburg organisierte 2013 im Lob-  
dengau-Museum neben der St. Sebastianskapelle die  
Ausstellung «Prinz, Soldat, Bischof – die letzte Reise  
des Ludwig Anton von Pfalz-Neuburg» als Beitrag  
zum «Wittelsbacher Jahr» der Länder Baden-Würt-  
temberg, Rheinland-Pfalz und Hessen. Im Eröff-  
nungsvortrag zu dieser Ausstellung am 17. Novem-  
ber 2013, in der die Argumente für und gegen die  
Identität des Pfalz-Neuburgers nachvollziehbar auf-  
gelistet waren, machte der Historiker Manfred Ben-



«Ludwig Anton, Hochmeister des Deutschen Ordens,  
Bischof von Worms, Koadjutor von Mainz, Pfalzgraf bei Rhein,  
Herzog von Bayern etc., am 22. August 1689 erwählter  
Propst und Herr von Ellwangen. Gestorben in Lüttich  
am 4. Mai 1694». Bei diesem Bild handelt es sich um die soge-  
nannte Pröpstetafel im rechten Seitenschiff der ehemaligen

Rückseite mit dem Reichsapfel übernommen wor-  
den. Diese Münze, möglicherweise ein Unikat, ist in  
keinem Münzkatalog aufgeführt und, soweit dies  
der Verfasser dieser Zeilen in Erfahrung bringen  
konnte, in keinem Münzkabinett überliefert. Die  
Frage nach dem Sinn dieser Prägung – Überheblich-  
keit, Provokation, Fälschung? – muss offen bleiben.  
Was bleibt ist ein desaströses Resümee, das über die  
fatale Münzpolitik dieses Hochmeisters gezogen  
werden muss. (Münzabbildung 4)

ner die Öffentlichkeit mit einem Fund bekannt, den er erst kurz zuvor in einer Vitrine des Museums gemacht hatte: Es handelte sich um Teile eines Mittelhandknochens, die bis dahin unentdeckt in einem ausgestellten Handschuh aus der Grablege gesteckt hatten.<sup>34</sup> *Künftig*, so stellte Benner in Aussicht, *ließen sich die gefundenen Knochenreste mit dem genetischen Code von Verwandten Ludwig Antons vergleichen*. Indes betonte Benner aber auch: *Das kann dauern*.<sup>35</sup> Wie aktuelle Rückfragen im Lobdengau-Museum in Ladenburg ergeben haben, dauert dies an. So lange bleibt die Identität des geheimnisvollen Leichnams in der St. Sebastianskapelle rätselhaft und die Suche nach dem Verbleib von Ludwig Anton von Pfalz-Neuburg offen.

#### ANMERKUNGEN

- 1 Beda Dudik: Des Hohen Deutschen Ritterordens Münzsammlung, Wien 1858, S. 214.
- 2 Maria Lehner: Ludwig Anton von Pfalz-Neuburg (1660–1694), Marburg 1994, S. 17.
- 3 Im Folgenden wird die heute gebräuchliche Titulatur Hochmeister verwandt. Im 16. Jh. lautete die offizielle Bezeichnung Administrator des Hochmeistertums in Preußen, Meister teutscher Ordens in teutschen und welschen Landen. Im 17. Jh. war der Titel Hoch- und Deutschmeister geläufig.
- 4 Bernhard Demel: Ludwig Anton von Pfalz-Neuburg (1684–1694), in: Die Hochmeister des Deutschen Ordens 1190–1994, hg. v. Udo Arnold (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 40), Marburg 1998, S. 233–239; Wolfgang Kaps: Ludwig Anton von Pfalz-Neuburg, Stand 1/2017, wolfgang-kaps@gmx.net <10.5.2017>
- 5 Konzilsbeschlüsse von Trient: Kathpedia: ad consummationem vom 3.3.1547 <15.5.2017>
- 6 Konzilsbeschlüsse von Trient: Kathpedia: sacrificium et sacerdotium vom 15.7.1563 <15.5.2017>
- 7 Konzilsbeschlüsse von Trient: Kathpedia: cum hoc tempore vom 13.1.1547 <15.5.2017>
- 8 1670 Erlangung der Generaldispens für die Söhne Karl Philipp und Alexander Sigismund, 1672 Altersdispens und 1673 Generaldispens für Franz Ludwig.
- 9 Franz Brendle und Anton Schindling: Reichskirche und Reich in der Frühen Neuzeit, in: Hans Ulrich Rudolf (Hg.), Alte Klöster, Neue Herren. Die Säkularisation im deutschen Südwesten 1803, Ausstellungskatalog zur großen Landesausstellung Baden-Württemberg 2003 in Bad Schussenried, Bd. 2.1, Stuttgart 2003, S. 10.
- 10 Horst Reber: Albrecht von Brandenburg, Kurfürst, Erzkanzler, Kardinal 1490 – 1545, Landesmuseum Mainz 1990, S. 9.
- 11 Maria Lehner, a. a. O. S. 162.
- 12 LVR Landschaftsverband Rheinland, Portal Rheinische Geschichte: Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg, Startseite <10.5.2017>
- 13 Hansmartin Schwarzmaier: Handbuch der baden-württembergischen Geschichte, Bd. 2: Die Territorien im alten Reich, Stuttgart 1995, S. 534.
- 14 Maria Lehner, a. a. O. S. 89.
- 15 Beda Dudik, a. a. O. S. 162.
- 16 Michael North: Kleine Geschichte des Geldes: Vom Mittelalter bis heute, München 2009, S. 100.
- 17 Matthias Ohm: Der württembergische Hirschgulden. Wirtschafts-, sozial-, geld- und literaturgeschichtliche Annäherungen an eine Münze der «Kipper- und Wipperzeit», in: Rainer Albert (Hg.), Böses Geld, schlechtes Geld, falsches Geld. Tagungsband zum 12. Deutschen und 50. Süddeutschen Münzsammletreffen 2015 in Speyer, Speyer 2015, S. 85.
- 18 Michael North, a. a. O. S. 100.
- 19 Matthias Ohm, a. a. O. S. 85. Vgl. auch Ulrich Sieber: Aus der Kipper- und Wipperzeit, in: Schwäbische Heimat 23 (1972), S. 104 f.
- 20 Bernhard Prokisch: Die Münzen und Medaillen des Deutschen Ordens in der Neuzeit, Wien 2006, S. 41.
- 21 Bernhard Prokisch, a. a. O. S. 42.
- 22 Johann Schumm, Friedrich Hummel (Hg.): Heimatbuch Crailsheim. Erweiterte Neuauflage der Ausgabe von 1928, Crailsheim 2001, S. 294.
- 23 Beda Dudik, a. a. O. S. 216.
- 24 Bernhard Prokisch, a. a. O. S. 49.
- 25 Bernhard Prokisch, a. a. O. S. 50.
- 26 Bernhard Prokisch, a. a. O. S. 50.
- 27 Maria Lehner, a. a. O. S. 171.
- 28 Beda Dudik, a. a. O. S. 218.
- 29 Udo Arnold/Hermann Maué: Die Münzen der Deutschmeister und Administratoren in Preußen 1575–1776, in: 800 Jahre Deutscher Orden. Ausstellungskatalog Germanisches Nationalmuseum Nürnberg 1990, S. 207.
- 30 UBS Münzen-Auktion 46 in Basel, Januar 1999, Los Nr. 374.
- 31 Bernhard Demel, a. a. O. S. 236.
- 32 Maria Lehner, a. a. O. S. 229 mit weiteren Nachweisen.
- 33 Ladenburg-Lexikon. Hg. vom Heimatbund Ladenburg e. V., Norderstedt 2007, S. 120.
- 34 Peter Jaschke in: Mannheimer Morgen vom 19. 11. 2013.
- 35 Peter Jaschke a. a. O.

Die Bilder von Ludwig Anton von Pfalz-Neuburg und dessen möglicher Gruft stellte zum Teil freundlicherweise Oliver Gülck vom Stadtarchiv Ladenburg zur Verfügung. Die Münzabbildungen wurden dankenswerterweise von Adolar Wiedemann, Stuttgart, angefertigt.



www.deutschordensmuseum.de

## Deutschordensmuseum Bad Mergentheim

